



Städtische Kurverwaltung Bad Weißer Hirsch

Sonntag, den 18. August 1935, vormittags 11³⁰ Uhr, auf dem Konzertplatz im Waldpark

Konzert des Dresdner Kreuzchors

Leitung: Kreuzkantor Rudolf Mauersberger

Textfolge:

Max Reger (1873—1916). Zwei geistliche Gesänge.

a) Morgengesang. (Text von Joh. Zwick [1596—1642].)

Du höchstes Licht, ewiger Schein, du Gott und Treuer Herr mein,
von dir der Gnaden Glanz ausgeht und leuchtet schön, gleich früh und spät.
Das ist der Herr Jesus Christ, der ja die göttlich Wahrheit ist,
der mit seiner Lehr hell scheint und leucht, bis er die Herzen zu ihm zeucht.
Er ist der ganzen Welte Licht, dabei ein jeder klarlich sieht,
den hellen, schönen, lichten Tag, an dem er selig werden mag.

b) Kreuzfahrerlied. (Dichter unbekannt.)

In Gottes Namen fahren wir, seiner Gnaden begehren wir,
nun hilf uns die Gottes Kraft und das heilig Grab,
da Gott selber innelag. Kyrieleis.
Sanktus Petrus der ist gut, der uns viel seiner Gnaden tut,
das gebeut ihm die Gottes Stimme. Fröhlich nun fahren wir!
Nun hilf uns, edle Maria, zu dir. Fröhlich und unverzagt!
Nun hilf uns, Maria, reine Magd.

Fritz Reuter (geb. 1890): „Erntedankmusik“ op. 14.

a) Lobet den Herrn.

Lobet den Herrn! Denn Gott loben, das ist ein köstlich Ding. Solch Lob ist lieblich und schön.
Singet dem Herrn mit Dank und lobt Gott mit Harfen, der den Himmel mit Wolken verdeckt
und gibt Regen, der Gras wachsen läßt, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die
ihn anrufen. Lobet den Herrn!

b) Schnitterlied.

Wir schnitten die Saaten mit nackenden Armen und triefenden Stirnen, von donnernden dunkeln
Gewittern bedroht. Gerettet das Korn. Und nicht einer, der darbe. Von Garbe zu Garbe ist Raum
für den Tod. Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot! Hoch thronet, ihr Schönen, auf
güldenem Sigen, in strogenden Garben umstimmert von Blitzen. Nicht eine, die darbe! Wir
bringen dir Brot! Zum Reigen! Zum Tanze! Zur tosenden Runder! Von Munde zu Munde ist
Raum für den Tod. Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

c) Aller Augen warten auf dich.

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du tust deine Hand
auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig
und von großer Güte. Amen.

Rudolf Hänsel (geb. 1887): „Erde“ gedichtet von Max Zeibig.

Nimm eine Hand voll Erde, die braune Erde ist gut,
weil drinnen Mühn und Beschwerde deiner Väter ruht.
Die Erde halte zur Sonne und unter dem goldenen Licht,
fühlst du, wie warme Wonne aus Brocken und Scholle bricht.
Das ist geheimer Segen; ein Strom von Blut und Kraft,
Urmächtiges Bewegen, das Herd und Heimat schafft.
Den Segen der Erde halte am Herzen mit starker Hand,
und hüte den Kindern das alte, heilige Vaterland!



Hermann Simon (1903): „Fahnenlied“ für dreistimmigen Knabenchor.

Stegreiche Fahne, heiliger Kämpfe strahlendes Band,
künde der Welt: Wir bauen und bahnen unserer Ahnen
Vaterland! Wir dienen und marschieren für unsres
Führers herrliches Reich. Wir kämpfen und siegen,
wir sind zum Sterben stets bereit — Wenn nur die Fahne,
unsere Fahne mit marschiert in die Ewigkeit!

Leuchtende Fahne, glutrotes Banner, glorreiches Mahl,
künde der Welt, daß wir überwandn Zwietracht und Hader,
Haß und Qual. Wir gründen und bauen ein festes und starkes,
das langersehnte dritte Reich. Ihm sind wir ergeben mit
all unserm Streben! Wir fürchten uns vor keiner Not —
wenn nur die Fahne, unsere Fahne siegreich weht über
Leben und Tod!

Pause

Drei alte weltliche Lieder.

a) Luca Marenzio (1560—1599): „Der goldne Strahl der Mittagssonne glühte“.

Der goldne Strahl der Mittagssonne glühte im Sternbild
des Feu, wo gern sie weilte, dort unterm Busche, der wieder
dustend blühte, mit seiner Herd der Hirt die Stätte teilte;
da ruhte er, der Bauernbursch der arbeitmüde, der seinen
Schlummer nicht um Saaten feilte. Sanft ruhend alle Tiere
versteckt, sie ruhen und schweigen; doch heiter nur, nur die
Zikade singt ihr Liedchen weiter.

b) Giovanni Gastoldi (1556—1622) (Peter Cornelius): „An hellen Tagen“.

An hellen Tagen, Herz, welch ein Schlagen! Falalala, falala!
Himmel dann blauet, Auge dann schauet, Herz wohl den Beiden
Manches vertrauet. Falalala, falala!
Beim Dämmerungschimmer, Herz, du pochst immer! Falalala, falala!
Sind auch zerronnen Strahlen und Wonnen, Herz will an
Beiden still sich noch sonnen. Falalala, falala!

c) Joh. Stephan: „Ballet“. (Neue Deutsche weltliche Madrigalien etc., Hamburg 1619.) Fünfstimmig.
(Von 1589 an Organist zu Lüneburg.)

Der Kuckuck hat sich zu Tod gefallen, von einer grünen
Weiden, falalala, wer will uns nun dies lange Jahr
die Zeit und Weil vertreiben, falala, mein Feinslieb
hat mir ein Brief gesandt, darin so steht geschrieben,
sie hab ein Andern lieber denn mich und hab sich mein
verziegen, falala, daß sie sich mein verziegen hat, das
tuh ich nicht groß achten, laß fahren, was nicht bleiben
will, ich hab ein Sinn, der achts nicht viel, falala.

Waterlandslieder.

„Friedericus Rex“ Bearbeitet von Georg Schumann.

Friedericus Rex, unser König und Herr, der rief seine Soldaten allesamt ins Gewehr, zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen, und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.

„Ihr verfluchten Kerls“, sprach Seine Majestät. Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glog und die hundert Millionen in meinem Schatz.

Die Kaiserin hat sich mit den Franzosen alliiert und das Römische Reich gegen mich revoltiert, die Russen sind gefallen in Preußen ein. Auf, laßt uns sie zeigen, daß wir brave Landskinder sein!

Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith und der Generalmajor von Zieten sind allemal bereit. Koh' Mohren, Blitz und Kreuz-Element, wer den Frig und seine Soldaten nicht kennt.“
Nun adjo, Lowise, wisch ab das Gesicht! Eine jede Kugel trifft ja nicht; denn träfe jede Kugel apart ihren Mann, wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann! Die Musketenkugel macht ein kleines Loch, die Kanonenkugel ein weit größeres noch; die Kugeln sind alle von Eisen und Blei, und manche Kugel geht manchem vorbei.

Unsre Artillerie hat ein vortrefflich Kaliber, und von den Preußen geht keiner nicht zum Feinde nicht über. Die Schweden die haben verflucht schlechtes Geld, wer weiß, ob der Östreicher bessres hält! Mit Pomade bezahlt den Franzosen sein König, wir kriegens alle Woche beim Heller und Pfennig. Koh' Mohren, Blitz und Kreuz-Sapperment, wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktament!

Friedericus, mein König, den der Lorbeerkranz ziert, ach hättest du nur öfters zu plündern permittiert, Friedericus Rex, mein König und Held, wir schlugen den Teufel für dich aus der Welt!

„Feldmarschall Blücher“ (1814).

Was blasen die Trompeten? Husaren heraus?
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus;
er reitet so freudig sein mutiges Pferd,
er schwingt so schneidig sein blitzendes Schwert!
Zuchheirassasa! und die Deutschen sind da,
die Deutschen sind lustig, sie rufen: „Hurra!“

O schaut, wie ihm leuchten die Augen so klar
o schauet, wie ihm waltet sein schneeweißes Haar!
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Zuchheirassasa usw.

Der Mann ist er gewesen, als alles versank,
der mutig auf gen Himmel den Degen noch schwang.
Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart,
den Welschen zu weisen die deutsche Art.
Zuchheirassasa usw.

Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsruß erklang!
Hei, wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang!
Da ist er's gewesen, der kehraus gemacht,
mit eisernem Besen das Land rein gemacht!
Zuchheirassasa usw.

Bei Lügen auf der Aue er hielt solchen Strauß,
daß vielen tausend Welschen der Atem ging aus,
viel Tausende liefen dort hastigen Lauf,
zehntausend entschlossen, die nie wachen auf!
Zuchheirassasa usw.

Drum blaset die Trompeten, Husaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus!
Dem Siege entgegen zum Rhein, über'n Rhein!
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein.
Zuchheirassasa usw.

(E. M. Arndt 1813.)

„Wenn die Soldaten . . .“ Bearbeitet von Philipp Wolfram.

Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren,
öffnens die Mädchen Fenster und die Türen.
Refrain: Ei, warum? Ei, bloß wegen dem
Schingderassa, Bumnderassa, Schingdera!

Zweifarbene Tücher, Schnauzbart und Sterne,
herzens und küßens die Mädchen, ach so gerne.
Refrain

Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten
schenkens die Mädchen ihren Soldaten.
Refrain

Wenns im Felde blitzen Bomben und Granaten,
weïnens die Mädchen um ihren Soldaten.
Refrain

Kommens die Soldaten wieder in die Heimat,
seins ihre Mädchen alle schon verheirat.
Refrain

Lustige Volkslieder.

„Von den zwei Hasen“. (Vor 1820; bearbeitet von A. von Dthegraven.)

Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal
saßen einst zwei Hasen,
fraßen ab das grüne Gras
bis auf den Rasen.

Als sie sich nun satt gefressen hatten,
setzten sie sich nieder,
bis daß der Jäger kam
und schoß sie nieder.

Als sie sich nun aufgerappelt hatten
und sich besannen,
ob sie noch das Leben hatten
hüpften sie — haha! — von dannen.

„Bruder Malcher“. (Schlesisches Volkslied; 1842 aufgezeichnet von Bernhard Scholz.)

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärden,
doch hatt er keenen Sabel und konnte keener wärden.
Die Mutter nahm die Feuerzange
und hat se Malchern umgehange.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärden,
doch hatte er keene Stiefel und konnte keener wärden.
Die Mutter zog, so gutt se kann,
ihm a paar Wassereimer an.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärden,
doch hatt er keene Handschuh und konnte keener wärden.
Die Mutter macht en Hirsebrei
und steckte Malchers Hände nei.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter werden,
doch hatt er keene Sporn nicht und konnte keener wärden.
Die Mutter nahm vom Bock de Hörner
und gab se Malchern statt de Spörner.
Reit, Malcher, reit!

Unser Bruder Malcher, der wollt a Reiter wärden,
doch hatt er keen Pferd nicht und konnte keener wärden.
Die Mutter bracht die schwarze Kuh
und sagte: Malcher, reit och zu!
Reit, Malcher, reit!

„Schwewelhölzle“. (1840; bearbeitet von Wilhelm Berger.)

Schwewelhölzle, Schwewelhölzle, Schwewelhölzle muß mer han,
daß mer alle Dgenblicke Fürlä machen kann.

Mädel, sei doch nit so stolz, braucht eer doch wohl Schwewelholz;
wenn eer wollt ä Süpplä koche, müßt eer doch wohl Fürlä mache,
müßt eer Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle usw. . . .

Wenn der Abend länger wird und der Fuchs den Winter spürt,
will der Handelsmann nit schlafe, und noch was im Stüble schaffe,
muß er Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle usw. . . .

Unser Hans, der arme Tropf, stieß sich gar ein Loch in Kopf;
um nit wieder anzurenne, muß er die Latern anbrenne,
muß er Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle usw. . . .

Wenn bei Nacht in stiller Ruh unser Kühla macht Mu, Mu,
muß die Gretel gleich uffstehe, muß dem Kühla bald nachsehe,
muß sie Schwewel han. La, la, la.

Schwewelhölzle usw. . . .

Wenn das Würmchen finster leit und nach seinem Breichen schreit,
wär's gar eine schlechte Sache, wollt die Frau nit Für anmache,
muß sie Schwewel han. La, la, la.